

Günther Dreisbach

Predigt am 15. Sonntag nach Trinitatis | 29. September 2019

in Bründersen und Ista<sup>1</sup>

1. Petrus 5,5-11<sup>2</sup>

---

*Desgleichen ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter. Alle aber miteinander bekleidet euch mit Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werft auf ihn; denn er sorgt für euch. Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben, und wisst, dass ebendieselben Leiden über eure Brüder und Schwestern in der Welt kommen. Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen. Ihm sei die Macht in alle Ewigkeit! Amen.*

1.

Haben Sie Sorgen? Dann werfen Sie Ihre Sorgen auf Gott. Er sorgt für Sie. Das ist die Botschaft dieses Textes. Das teilt der Apostel Paulus der Christengemeinde in Philippi mit. Darauf baut er das Gemeindeleben auf. Gilt das auch für die Christengemeinde in Bründersen / Ista? Hilft uns das so viel weiter? Manchen vielleicht. Aber nicht alle empfinden das so. Und vor allen Dingen nicht immer. Wenn ich Sie jetzt bitten sollte, zu erzählen, welche Sorgen Sie haben: Ich bin überzeugt, dass es bei den meisten von Ihnen herausprudeln würde. Sie würden auf Ihr Leben zurückblicken und feststellen:

- Da war ein Trauerfall. Er kam ganz unerwartet. Und die Sorge war: Wie wird es weitergehen.
- Da diagnostizierte der Arzt eine schlimme Krankheit. Und die Sorge war: Kann mir geholfen werden?
- Da kam der Sohn mit einem grottenschlechten Zeugnis nach Hause. Und die Sorge war: Schafft er den Schulabschluss?
- Da kam plötzlich die Nachricht, dass der Arbeitsplatz gefährdet ist. und die Sorge war: Wie kann alles weitergehen?

Ich könnte jetzt weitere Beispiele aufführen. Und Sie könnten das alles ergänzen. Ich bin überzeugt: Es würde Ihnen nicht schwer fallen. Und die Sorgen, die wir uns so machen um den Frieden in der Welt, um Klimagerechtigkeit, um die Verrohung der Sprache, um das Zunehmen rechter Gewalt kämen noch dazu. Wir könnten über ein großes Sorgenpaket berichten. Und manche würden sagen: Man kann ja doch nichts machen. Es hat ja alles doch keinen Zweck. Man muss es eben nehmen, wie es kommt. Resignation macht sich breit. Und manchmal macht sie sich schnell breit. Viel zu schnell.

2.

Ich denke, es ist wichtig, sich einen Moment mit der Situation zu befassen, in der der Apostel Petrus den Brief geschrieben hat, aus dem unser Predigtwort stammt. Er schreibt an Christen in

---

<sup>1</sup> als Lektorenpredigt für Lektorin Maryam Zarmehr

<sup>2</sup> OP-Text Reihe I zum 15. Sonntag nach Trinitatis

Kleinasien. Er ermutigt sie dazu, in einer feindlichen Umwelt an ihrem Glauben festzuhalten. Sie werden zwar noch nicht von der Staatsmacht verfolgt, aber von ihren heidnischen Mitbürgern angefeindet. Als Christen haben sie sich von ihren alten Göttern abgekehrt und mit ihrem alten Lebensstil gebrochen. Das ruft bei ihren Mitbürgern Misstrauen und Verdächtigungen hervor. Es kommt zu Übergriffen und Verleumdungen bei den Behörden. Petrus weist die angefeindeten Christen darauf hin, dass auf sie die endgültige Rettung warten, die Gott im Himmel für sie bereithält. Das ist ihre Hoffnung, deren Grundlage die Auferweckung von Jesus aus dem Tod ist. Aus dieser Hoffnung heraus können sie so leben, dass sie ihrer heidnischen Umwelt keinen Anlass zu übler Nachrede geben, sondern durch ihr Verhalten alles widerlegen, was gegen sie vorgebracht wird.

Petrus verschweigt nicht, dass die Christen, an die er schreibt, für die Gerechtigkeit leiden müssen. Und er mahnt dazu, das bereitwillig zu ertragen und für ihre Hoffnung einzustehen. Damit folgen sie dem Beispiel, das Christus selbst ihnen gegeben hat. Sie können sich darauf verlassen, dass das Leiden nur kurze Zeit dauert. Und wer auf diese Weise am Leiden von Christus Anteil hat, wird auch vor Freude jubeln können, wenn zuletzt dessen Herrlichkeit offenbar wird.<sup>3</sup>

Drei Dinge erschließen sich mir beim Lesen dieses Petrus-Textes. Drei Dinge, die man als christliche Tugenden bezeichnen könnte. In dem Text ist die Rede von *Demut*, von *Nüchternheit* und von *Leiden*. Ich versuche deutlich zu machen, warum Petrus das so sieht.

### 3. Demut

Petrus schreibt: *Ihr Jüngeren, ordnet euch den Ältesten unter. Alle aber miteinander bekleidet euch mit Demut; denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit er euch erhöhe zu seiner Zeit.*

Da werden wir ja erst einmal hellhörig. Von Unterordnung halten wir nicht so viel. Das passt irgendwie nicht mehr in unser Leben. Petrus hielt vor 1900 Jahren noch daran fest. Aber in diesen 1900 Jahren hat sich das Leben grundlegend gewandelt. Der Ausdruck Demut, den Luther in seiner Übersetzung der Bibel verwendet, kommt vom althochdeutschen »diomuoti«, was so viel heißt wie: dienstwillig. Aus christlicher Sicht ist Demut vor allen Dingen erst einmal die Haltung des Geschöpfes zum Schöpfer. Anders gesagt: Aus christlicher Sicht muss nicht alles vollkommen sein. Man kann zurückbleiben hinter der erstrebten Vollkommenheit. Dann könnte man Demut vielleicht auch übersetzen mit »Mut zum Dienen«.

Dienen, das ist in unserer Kirche ein Hauptwort. Wir sprechen von Gottes*dienst*. Und viele, die in der Kirche mitarbeiten, verstehen eben diese Mitarbeit als Dienst. Als einen Dienst an Gott, aber auch als einen Dienst an den anderen Menschen. Natürlich ist das »Dienen« nicht gerade modern in unserer Zeit. Viele sind egoistisch und sagen: So weit käme es noch, dass ich einem anderen diene. Ich bin doch kein Soldat, der auf Befehl und Gehorsam eingestellt ist oder eingestellt wird. Auch in der kirchlichen Mitarbeit gibt es solche Vorbehalte. »Dienen ist unmodern«, sagte eine leitende Mitarbeiterin in einer Sitzung. »Als Christen begegnen wir uns auf Augenhöhe. Das ist »Dienst« ein falscher Begriff.« Da kann man natürlich auch anderer Meinung sein. Ich finde, dass Dienen nichts schlechtes ist. In einem Alten- und Pflegeheim zum Beispiel. Da sind doch viele Menschen darauf angewiesen, dass ihnen der Dienst der Zuwendung und der Hilfestellung getan

---

<sup>3</sup> nach »BasisBibel« 2010. Einführung in den 1. Petrusbrief

wird. Und: Warum nennen wir den Gottesdienst *Gottesdienst*? Da nehmen wir doch wahr, dass Gott uns dient und wir ihm dienen. Gott mit Demut begegnen, das ist eine der Grundtugenden des christlichen Glaubens. Und wenn ich Petrus richtig verstehe, bleibt das nicht ohne Gewinn für mich. »Damit er euch erhöhe zu seiner Zeit«, schreibt er. Der Dienst an Gott, der Dienst untereinander führt zur Erhöhung. Oder anders gesagt: Der Dienst führt in den Himmel. Da will ich gern Gott du den Menschen dienen. Und Sie?

Die zweite Tugend, von der Petrus spricht, ist

### 3. Nüchternheit

Petrus schreibt: *Seid nüchtern und wacht; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge. Dem widersteht, fest im Glauben.* Teufel, das ist auch so ein Wort, das wir nicht so gern gebrauchen. Und wenn wir anerkennen, dass es einen Teufel gibt, wollen wir doch am besten nichts mit ihm zu tun haben. Ganz drastisch schreibt Petrus vom Teufel als von dem Widersacher, der umher geht wie ein brüllender Löwe, immer auf der Suche, Herr über einen Menschen zu werden.

Jesus hatte auch Kontakt mit dem Teufel. Bevor er anfang, das Evangelium zu verkündigen, wurde er vom Teufel in die Wüste geführt. Er forderte Jesus auf, aus Steinen Brot zu machen, weil er doch der Sohn Gottes ist und so etwas kann. Aber Jesus machte ihm deutlich: So geht das nicht. Nicht das Brot als Nahrung ist das Wichtigste, sondern: Der Mensch lebt vom Wort, das aus dem Mund Gottes geht. – Dann stellte der Teufel Jesus auf die Zinne des Tempels. Er sollte sich hinabstürzen, weil Gott doch zugesagt hat. Menschen auf Händen zu tragen. Aber Jesus machte ihm deutlich: So geht das nicht. Man darf Gott nicht versuchen. – Und schließlich führte der Teufel Jesus auf einen sehr hohen Berg und versprach ihm, alle Reiche der Welt zu geben. Bedingung: Jesus fällt vor dem Teufel nieder und betet ihn an. Aber Jesus jagte ihn weg und wies darauf hin, dass man einzig und allein Gott anbeten soll.

Wir sind beim Stichwort Nüchternheit. Petrus mahnt die Gemeinde damals und uns heute zu Nüchternheit und zur Wachsamkeit und zum Widerstand gegenüber dem Teufel. Die Versuchungen, die Jesus erlitten hat, sind auch in unserer Zeit präsent. Natürlich war der Teufel präsent, als wir uns entschieden haben, den Iran zu verlassen. Natürlich hat der Teufel gesagt: Bleibt doch hier. Es wird alles gut. Meinem Mann und mir hat es in dieser Zeit sehr geholfen, dass wir fest im Glauben an Jesus Christus standen, auch als der Teufel »wie ein brüllender Löwe« uns bedrängt hat. – Ich denke, ähnliche Situationen gibt es in jedem Leben, vielleicht auch in Ihrem Leben. Es ist wichtig, dass wir nüchtern und wachsam sind und uns damit im Glauben geborgen fühlen.

Die dritte Tugend, von der Petrus spricht, ist

4.

### Leiden

Petrus schreibt: *Ihr wisst, dass dieselben Leiden über eure Brüder und Schwestern in der Welt kommen. Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus, der wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, aufrichten, stärken, kräftigen, gründen.*

Das ist eine tröstliche Zusage. Erst einmal natürlich nicht. Erst einmal macht Petrus seinen Zuhörern und Lesern deutlich: Die Nachfolge Jesu ist kein Vergnügen. Die Nachfolge Jesu wird in Frage gestellt. Wer zum Beispiel im Namen Jesu hinweist auf den Skandal der hundertausendfachen Tötung ungeborenen Lebens im Jahr in unserem reichen Land, der wird schnell darauf hingewiesen, dass man das differenziert sehen muss und dass Dietrich Bonhoeffer das ganz anders gemeint hat, als er Abtreibung als Mord bezeichnet hat. Da ist ein Beispiel von vielen. Menschen, die sich für das Leben einsetzen, haben es oft nicht einfach. Oder Menschen, die auf die guten Gebote Gottes hinweisen: den Feiertag zu heiligen, Vater und Mutter zu ehren, nicht die Ehe zu brechen, nicht zu stehlen werden schnell belächelt, als verträten sie Werte von gestern, die heute nicht mehr modern sind.

Petrus ist da ganz nüchtern. Mit diesem Leiden müssen Christen fertig werden. Und sie können damit fertig werden, weil Gott dem Leiden nur eine »kleine Zeit« gegeben hat. Dann aber wird er die Nachfolger Jesu aufrichten, stärken, kräftigen und gründen. Das ist, so versteht Petrus das: das Ziel unseres Lebens.

Mitten in dem Text steht ein schöner Merksatz. Er ist gleichzeitig auch der Wochenspruch für die heute beginnende Woche: »Alle eure Sorge werft auf ihn, denn er sorgt für euch.« Was für ein Trost! Was für eine schöne Zusage! Petrus schließt diesen Briefabschnitt mit den Worten: *Ihm, Jesus Christus, sei die Macht in alle Ewigkeit! Amen.* Und so schliesse ich auch. Und wünsche Ihnen, dass der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, eure Herzen und Sinne bewahrt in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.